

Nahrung zwischen Dioxin und Distinktion: ein Einblick in die Soziologie des Essens

Baum, Stephanie

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Baum, S. (2011). Nahrung zwischen Dioxin und Distinktion: ein Einblick in die Soziologie des Essens. *Soziologiemagazin : publizieren statt archivieren*, 4(1), 78-83. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-391035>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Nahrung zwischen Dioxin und Distinktion

Ein Einblick in die Soziologie
des Essens

von Stephanie Baum



©Malika Hagemann / www.jugendfotos.de

Motive für die theoretische Vernachlässigung einer Soziologie des Essens

Lange Zeit galt die Betrachtung von alltäglichen Phänomenen als der Soziologie unwürdig. Hans-Werner Prahel und Monika Setzwein zufolge ist in dieser Haltung auch der Grund dafür zu sehen, dass Fragen der Ernährung kaum auf die Agenda soziologischer Forschung gelangten. Zudem wird das Thema „Ernährung“ allzu oft mit der als weiblich konnotierten Sphäre des Haushalts in Verbindung gebracht (vgl. Prahel/Setzwein 1999: 19). Wegen des engen Körperbezugs der Komplexe „Essen“ und „Ernährung“ und der daraus resultierenden Beziehung zu biologischen Vorgängen (z.B. zur Verdauung) werden in der Diskussion schnell Peinlichkeitsschwellen erreicht (vgl. Rath 1997: 243).

Ernährung ist aber an den Grenzen des natürlich Notwendigen einerseits, und des sozial konstruierten andererseits zu verorten. Verzehrverbote wie das Schweinefleischtabu in bestimmten Kulturen machen deutlich, dass wir keineswegs ausschließlich durch natürliche Schranken davon abgehalten werden, bestimmte Lebensmittel zu konsumieren (vgl. de Certeau/Giard 2008: 75). Natur und Kultur greifen, wenn es um Fragen der Ernährung geht, sehr eng ineinander. Den Übergang der Nahrung von einem Zustand des Rohen und Natürlichen in einen Zustand des Gekochten, Kulturellen markiert der Vorgang

Trotz gefühlter Steigerung von Lebensmittelkandalen in den letzten Jahren und eines enormen Booms medial aufbereiteter Kochereignisse galt die Beschäftigung mit Ernährung lange Zeit als Randthema innerhalb der Soziologie (vgl. Prahel/Setzwein 1999: 18). Erst in den letzten Jahren wurden zunehmend auch Beiträge aus den Sozialwissenschaften geleistet. Von einer programmatischen Betrachtung kann aber immer noch nicht die Rede sein (vgl. Setzwein 2004: 20). Dieser Beitrag möchte einen kurzen Einblick in die Thematik und bisherige ernährungssoziologische Fragestellungen geben, um im Anschluss auf die Möglichkeiten zur Weiterentwicklung durch eine verstärkte Theoriebildung innerhalb dieses Feldes zu verweisen.

des Kochens (vgl. Lévi-Strauss 2008: 37).

Natur und Kultur sind folglich zwei Sphären-Begriffe, die im Zusammenhang mit der Ernährung immer wieder auftauchen und sich wechselseitig auf einander beziehen (vgl. Wierlacher/Neumann/Teuteberg 1993). Zwar kann man kaum leugnen, dass es sich beim Essen-Müssen um ein grundlegendes natürliches Bedürfnis des Menschen handelt, jedoch ist es trotzdem grundsätzlich sozial ausgerichtet und kulturell geformt, wie die Soziologin Eva Barlösius konstatiert:

„Richtig oder verkehrt, gesund oder ungesund, naturgemäß oder unnatürlich sind kulturelle Festlegungen, die den biologischen Anforderungen immer nur näherungsweise entsprechen, aber nie unmittelbar auf die Naturgebundenheit reagieren“ (Barlösius 1999: 37).

Die Alltags-, Weiblichkeits- und Körperbezüge können auch erklären, warum sich kaum so genannte „Klassiker“ der Soziologie schwerpunktmäßig dieses Themas angenommen haben. Zwar setzten Karl Marx und Friedrich Engels Ernährung in Bezug zur Lage der arbeitenden Klassen und stellten die zentrale Bedeutung der Nahrung für die herrschenden Verhältnisse heraus (vgl. Prahl/Setzwein 1999: 20). Für sie fungierte Nahrung aber immer lediglich als Indikator für etwas anderes. Ähnliches

gilt für Max Weber, der sich eher nur am Rande mit Agrargeschichte beschäftigte (vgl. Weber 1993), oder für Emile Durkheim und Herbert Spencer, die sich der religiösen Funktion der Ernährung widmeten (vgl. Prahl/Setzwein 1999: 20).

Die Entdeckung des Essens durch die Soziologie

Den ersten grundlegenden Text über die Mahlzeit und ihre soziale Funktion verfasste schließlich Georg Simmel im Jahre 1910:

„[V]on allem nun, was den Menschen gemeinsam ist, ist das Gemeinsamste: daß sie essen und trinken müssen. Und gerade dieses ist eigentümlicherweise das Egoistischste, am unbedingtesten und unmittelbarsten auf das Individuum Beschränkte: [...] was der einzelne isst, kann unter keinen Umständen ein anderer essen“ (Simmel 2011: 1).

Auch in Norbert Elias' figurationssoziologischer Perspektiver wird Ernährung nicht mehr nur auf ihre instrumentelle Funktion hin untersucht. In seinen erstmals 1939 erschienenen Überlegungen „über das Verhalten beim Essen“ zeigt er auf, wie sich die Verfeinerung der Esssitten vollzieht. (Vgl. Elias 1997)

Es ist aber Barlösius, die erstmalig grundlegende Themenfelder einer Soziologie des Essens formuliert. Sie beschäftigt sich unter anderem mit der Mahlzeit als sozialer Institution, die die

physische Notwendigkeit zum Essen mit der beim Essen stattfindenden sozialen Kontrolle verknüpft. (Vgl. Barlösius 1999: 168f.)

Neben frühen funktionalistischen Ansätzen, die sich mit der Frage auseinandersetzen, wie sich soziale Strukturen im Essen ausdrücken, sind es vor allem strukturalistische Theorien, die sich der Ernährung widmen. Mary Douglas und Claude Lévi-Strauss betonen den Zeichencharakter der Nahrung, den es zu entschlüsseln gilt (vgl. Mennell/Murcott/van Otterloo 1992: 7ff.). Hinzu kommen später auch interaktionistisch orientierte Zugänge, die Ernährung als Prozess von gegenseitig auf einander bezogenen Handlungen betrachten (vgl. Prahl/Setzwein 1999: 23).

Otto Bayer, Thomas Kutsch und Heinz Peter Ohly schlagen vor, eine Untersuchung der Ernährung entlang von mikro- und makrosoziologischen Grundbegriffen vorzunehmen (Bayer/Kutsch/Ohly 1999: 116ff.). Bei der akteurszentrierten Untersuchung sozialer Beziehungen zwischen Personen und Gruppen liegt der Fokus auf Werten und Normen, Konformität und Abweichung, sozialen Rollen, sozialen Gruppen und Sozialisation. Mit der Ernährung im Fokus kann man mikrosoziologisch beispielsweise die Familie und Peer Group als Sozialisationsinstanzen untersuchen (vgl. Prahl/Setzwein 1999: 126) und fragen, welche Rolle sie bei der Konst-

ruktion verschiedener Identitäten einnehmen (vgl. Zingerle 1997: 80).

Aus makrosoziologischer Perspektive stehen die Entwicklung und Veränderung der Ernährung als soziale Institution, ihre Rolle in sozialen Systemen, ihre Veränderung im Rahmen von sozialem Wandel und sozialen Ungleichheiten im Mittelpunkt der Forschungen. So betonte beispielsweise Pierre Bourdieu, dass der Nahrungskonsum der Manifestation kollektiv geteilter Werte und Bedeutungen diene. Deshalb sei der soziale Geschmack am deutlichsten in der Küche zu erkennen. Ob exotische oder traditionelle, aufwändige oder eher bodenständige Gerichte bevorzugt werden, sei demzufolge nicht nur eine Frage des persönlichen Geschmacks, sondern weise auch Integrations- und Distinktionsfunktionen innerhalb der Gesellschaft auf. Am Kochverhalten könne man erkennen, welchem sozialen Milieu sich der Koch oder die Köchin zugehörig fühle. (Vgl. Bourdieu 1987)

Die Notwendigkeit einer theoriebildenden Soziologie des Essens

Aktuelle Ereignisse wie etwa der Dioxinskandal zeigen nicht nur den hohen Aufmerksamkeitswert von Ernährungsthemen für die Öffentlichkeit, sondern bieten auch analytische Leerstellen, die viel Raum für soziologische Erklärungen offenlassen – wenn sie nicht sogar eine soziologische Er-

klärung erfordern. Thomas Kleinspehn etwa interpretiert den „Skandal“ dahingehend, dass in der Moderne eine Entfremdung von natürlichen, körperlichen Aspekten der Ernährung stattgefunden habe, die sich mit vielen Beispielen aus der industriellen Nahrungsmittelproduktion belegen lasse (Thüringer Allgemeine 2011, Kleinspehn 1987). Dies kann auch als Folge der zunehmenden Technisierung der Gesellschaft gelesen werden, in der die Küche heute mehr die Aufgabe einer „filling station“ (Ritzer 2001: 39) einnimmt, als jene eines Ortes des Kochens. Ernährungsversorgung wird immer mehr in den Außer-Haus-Bereich ausgelagert und der industriellen Logik folgend rationalisiert und standardisiert (vgl. ebd.: 162).

Soziologische Untersuchungen müssen Ursachen, Formen, Funktionen und gesellschaftliche Bestimmgrößen der Ernährung in den Blick nehmen (vgl. Setzwein 2004: 361). Die AutorInnen Prahl und Setzwein verorten darunter die gesellschaftlichen Differenzierungen verschiedener Kosttypen sowie Ernährungsgewohnheiten, Konsum- und Lebensstilen (vgl. Leonhäuser et al. 2009), Prozesse der sozialen Kodierung von Körpern und ihre Auswirkungen auf Vorstellungen und Praktiken der Ernährung (vgl. Adams 2010). Auch die Bestimmung von ‚Normalität‘ und ‚Abweichung‘ im Ernährungsverhalten sowie daraus resultierende Essstörungen und Erkrankungen sind zent-

rale Themenfelder (vgl. etwa Counihan 1998). Auswirkungen von Macht, Herrschaft und Gewalt (vgl. Bourdieu 1987), von Veränderungen in den Formen des Arbeitens, der Produktion, der Techniken oder der Wirtschaftssysteme (vgl. Cowan 1983 sowie Goody 1982) können ebenfalls im Zentrum eines soziologischen Blicks auf die Ernährung stehen (vgl. Prahl/Setzwein 1999: 24).

Eine vermehrt theoriegeleitete Analyse dieses Themenfeldes wäre jedoch unbedingt notwendig und wird bis heute nur unzureichend verfolgt. Die empirische Erforschung des Ernährungsverhaltens scheidet gerade oft daran, dass sie – quasi als sozialwissenschaftlich verlängerter Arm der Naturwissenschaften – über die rein deskriptive Ebene nicht hinauskommt und ihr analytisches Potenzial nur unzureichend ausschöpft (vgl. ebd.: 268).

Neuere theoriegeleitete Ansätze entstammen deshalb nicht ganz zufällig dem Bereich der Gender Studies (etwa Setzwein 2004). Zum anderen halten systemtheoretische Zugänge durchaus einige Reserven für eine systematische ernährungssoziologische Theoriebildung bereit (z.B. Kofahl 2010). Auch könnte es sich als durchaus lohnenswert erweisen, den Fokus vermehrt auf Motiv- und Einstellungsstrukturen des Ernährungsverhaltens zu lenken, um am

Ende mehr Licht in ein uns alle täglich betreffendes und oft unbewusst ablaufendes Geschehen zu bringen.

Literaturverzeichnis:

Adams, Carol (2010). *The sexual politics of meat: A feminist-vegetarian critical theory*. New York: Continuum, 3. Auflage.

Barlösius, Eva (1999): *Soziologie des Essens. Eine sozial- und kulturwissenschaftliche Einführung in die Ernährungsforschung*. Weinheim/München: Juventa.

Bayer, Otto/**Kutsch**, Thomas/**Ohly**, Heinz Peter (1999): *Ernährung und Gesellschaft. Forschungsstand und Problembereich*. Opladen: Leske und Budrich.

Bourdieu, Pierre (1987): *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 20. Auflage.

Counihan, Carole (1998): *What does it mean to be Fat, Thin, and Female in the United States*. In: Counihan, Carole/Kaplan, Steven L. (Hrsg.): *Food and Gender: Identity and Power*. New York: Routledge, S. 154-171.

de Certeau, Michel/**Giard**, Luce (2008): *The Nourishing Arts*. In: Counihan, Carole/van Esterik, Penny (Hrsg.): *Food and Culture: A Reader*. New York: Routledge, 2. Auflage, S. 67-77.

Elias, Norbert (1997): *Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 26. Auflage.

Goody, Jack (1982): *Cooking, cuisine and class: A study in comparative sociology*. Cambridge (UK): Cambridge University Press, 6. Auflage.

Kleinspehn, Thomas (1987): *Warum sind wir so unersättlich?* Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Kofahl, Daniel (2010): *Geschmacksfrage. Zur sozialen Konstruktion des Kulinarischen*. Berlin: Kadmos.

Leonhäuser, Ingrid-Ute et al. (2009): *Essalltag in Familien. Ernährungsversorgung zwischen privatem und öffentlichem Raum*. Wiesbaden: VS.

Lévi-Strauss, Claude (2008): *The Culinary Triangle*. In: Counihan, Carole/van Esterik, Penny (Hrsg.): *Food and Culture: A Reader*. New York, London: Routledge, 2. Auflage, S. 36-43.

Mennell, Stephen/Murcott, Anne/van Otterloo, Anneke (1992): *Introduction: Significance and Theoretical Orientations*. In: *Current Sociology*, Jg. 40, H. 2, S. 1-19.

Prahl, Hans-Werner/Setzwein, Monika (1999): *Soziologie der Ernährung*. Opladen: Leske und Budrich.

Rath, Claus-Dieter (1997): *Nahrung*. In: Wulf, Christoph (Hrsg.): *Vom Menschen. Handbuch historische Anthropologie*. Weinheim/Basel: Beltz, S. 243-258.

Ritzer, George (2001): *Explorations in the Sociology of Consumption. Fast Food, Credit Cards and Casinos*. Gateshead: Athenaem Press.

Setzwein, Monika (2004): *Ernährung - Körper - Geschlecht. Zur sozialen Konstruktion von Geschlecht im kulinarischen Kontext*. Wiesbaden: VS.

Simmel, Georg (2011): *Soziologie der Mahlzeit*. In: *Der Zeitgeist. Beiblatt zum Berliner Tageblatt*. Ausgabe 41 (1910), S. 1-2.

Onlineresource: <http://socio.ch/sim/verschiedenes/1910/mahlzeit.htm> (02.02.2011)

Thüringer Allgemeine (2011): *Soziologie Kleinspehn: „Entfremdung von unserer Ernährung“* (05.02.2011).

Weber, Max (1993): *Agrarverhältnisse im Altertum*. In: *Handwörterbuch der Staatswissenschaften*. Band 1, Jena: Fischer, 3. Auflage, S. 52-188.

Wierlacher, Alois/**Neumann**, Gerhard/**Teuteberg**, Hans-Jürgen (Hrsg.): *Kulturthema Essen. Ansichten und Problemfelder*. Berlin: Akademie Verlag, 1. Auflage.

Zingerle, Arnold (1997): *Identitätsbildung bei Tische. Theoretische Vorüberlegungen aus kultursociologischer Sicht*. In: Teuteberg, Hans-Jürgen/Neumann, Gerhard/Wierlacher, Alois (Hrsg.): *Essen und kulturelle Identität. Europäische Perspektiven*. Berlin: Akademie-Verlag, S. 69-86.

Zur Autorin:

Stephanie Baum, 25, studiert Soziologie und Politische Wissenschaft (Master) an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen. Ihre wissenschaftlichen Interessensgebiete liegen in der Ernährungssoziologie, im Bereich der sozialen Ungleichheiten, Bildungssoziologie sowie Gender Studies.